

Barbie, Tänze und junge Priester: Neue Schriftstellerinnen aus Indonesien

von Holger Warnk

Viele Intellektuelle und Literaturkritiker Indonesiens sprachen in den letzten Jahren der Neuen Ordnung nicht nur von einer politischen und gesellschaftlichen, sondern auch von einer literarischen Krise des Landes. In der Tat erschienen in den späten 80er und 90er Jahren als Folge der repressiven Zensur und Selbstzensur unter der Neuen Ordnung nur wenige literarische Prosawerke, die auch internationalen Standards standhalten.

So verriet beispielsweise Ahmad Toharis Romantrilogie über das Dorf Dukuh Paruk einige Sympathien des Autors zu den Opfern der Massaker 1965/6, weshalb es von seinem indonesischen Verlag »entschärft« wurde. Als eine Ausnahme sei hier die Kurzgeschichtensammlung *Malam Terakhir* »Die letzte Nacht« von Leila Chudori (geb. 1962) angeführt, die auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Chudori arbeitete als Journalistin beim politischen Magazin *Tempo*, bis dieses im Juni 1994 verboten wurde.

Der Umsturz des Jahres 1998 und die Folgen für die Presse- und Publikationsfreiheit hatten auch Auswirkungen auf die indonesische Literatur. Viele neue Verlage entstanden, zahlreiche neue Romane, Kurzgeschichtensammlungen und Essays wurden veröffentlicht, wobei auffallend viele junge Schriftstellerinnen an die Öffentlichkeit traten, obwohl Autorinnen sich in Indonesien noch immer in der Minderheit befinden. Einige Literaturkritiker sprechen gar schon von einer *Angkatan 2000* (»Generation 2000«) als neuer Schriftstellergeneration, was noch als etwas verfrüht erscheint.

Auslöser für solche Reaktionen der Kritiker war der Roman *Saman* von Ayu Utami, der im April 1998 in Jakarta erschien und zur Zeit auch ins Deutsche übersetzt wird. Die Erstausgabe war innerhalb von 14 Tagen ausverkauft, innerhalb kürzester Zeit

Der Autor promoviert z.Z. im Fach Südostasienwissenschaften in Frankfurt/IM.

wurden mehrere Auflagen erreicht. Ayu Utami wurde 1968 in West-Java geboren und wuchs in einem katholischen Elternhaus auf. Nach dem Studium russischer Literatur schloß sie sich der *Utan Kayu*-Gruppe an — benannt nach der Straße in Jakarta, in der sich ihr Haus befindet.



Ayu Utami

Ursprünglich im Mai 1996 als Theatergruppe gegründet, wurde *Utan Kayu* bald in anderen Gebieten des Kulturlebens wie Kunst oder Literatur aktiv. Bekannte Künstler, Intellektuelle und Systemkritiker wie zum Beispiel Goenawan Mohamad, Sapardi Djoko Damono, Ahmad Sahal oder die bereits erwähnte Leila Chudori trafen (und treffen) sich dort. Ayu Utami konnte in der Kulturzeitschrift *Kalam*, die eng mit *Utan Kayu* verbunden ist, erste Essays veröffentli-

chen, so unter anderem ihren Aufsatz »Barbie«, der sich sehr bissig und zynisch mit Frauenbildern und -klischees auseinandersetzt. *Saman* ist ihr erstes längeres Werk. Auch wenn sie selbst ihren Roman stets als Fragment bezeichnet und zur Zeit an einer Fortsetzung bzw. Vervollständigung arbeitet, ist das Buch sehr gelungen und — nicht nur für Indonesienkenner — äußerst unterhaltsam.

Orgasmus der Sprache

Ayu Utamis Roman schlug ein wie eine Bombe und muß wohl als Bestseller bezeichnet werden. Gründe hierfür waren der fulminante Gebrauch des Indonesischen — ein Rezensent sprach gar von einem »Orgasmus der Sprache von Ayu Utami« — und natürlich der Inhalt des Buches, der sehr viel Zündstoff enthält. Dies war für einige Kritiker in Indonesien immerhin so erstaunlich, dass sie die Frage aufwarfen, wie doch eine so junge Frau in der Lage sein könnte, einen solch herausragenden Roman zu schaffen, und einen Ghostwriter hinter ihr vermuteten!

Gespickt mit Anspielungen, zum Beispiel an die Ermordung der Arbeiterin und Gewerkschafterin Marsinah im Jahre 1993 (siehe auch **südostasien** 2/2001), und Gesellschaftskritik, es sei hier nur das Tabuthema Frauensexualität genannt, erzählt das Werk die Geschichte des jungen katholischen Priesters Wisanggeni — auch eine Anspielung: Wisanggeni ist eine

Robin Hood ähnliche populäre javanische Schattenspielfigur —, der in einem kleinen Dorf in Südsumatra lebt und dort unter dem Pseudonym Saman zum politischen Aktivist gegen Armut und Unrecht wird. Letztlich scheitert er aufgrund zahlloser Widerstände und wird zur unerwünschten Person erklärt, kann jedoch mit Hilfe von Menschenrechtsorganisationen nach New York entkommen. Samans Geschichte wird aus diversen Perspektiven erzählt und ist eng verknüpft mit dem Leben der vier jungen Frauen Shakuntala, Laila, Cok und Yasmin. Auch in ihren privaten Unterhaltungen, über sexuelle Phantasien, ihre Erfahrungen mit Männern, Religion oder andere Themen, ist Saman stets unsichtbar mit dabei.

Eine ebenfalls noch junge Autorin ist die Balinesin Oka Rusmini. 1967 in Jakarta geboren, arbeitet sie heute für die Tageszeitung *Bali Post*. Bislang hauptsächlich durch Gedichte — die ersten wurden bereits 1983 veröffentlicht — und Kurzgeschichten aufgefallen, erschien im Jahr 2000 ihr Erstlingsroman *Tarian Bumi* »Tanz der Erde« bei einem neugegründeten Verlag in Magelang. In ihrem Roman und ihren Erzählungen zeichnet sie ein kritisches und bitteres Bild eines balinesischen Lebens jenseits von Vicki Baumromantik und Reiseführer-Kitsch.

Ihre Prosawerke behandeln die Problematik von Frauen, die von einer niedrigen in eine höhere Kaste — oder umgekehrt — einheiraten. Ihre Protagonistinnen schildern eindringlich, was es bedeutet, eine Frau in Bali zu sein und die hierarchischen und patriarchalischen Strukturen der balinesischen Gesellschaft am eigenen Leibe zu erfahren. Eifersucht, Neid, Verbitterung und Grausamkeit anderer Familienmitglieder werden an den Protagonistinnen ausgelassen, Probleme, die der eigene Ehemann herunterspielt oder schlicht gar nicht erkennt. So darf Telaga, die Ich-Erzählerin von *Tarian Bumi*, ihre Kinder noch nicht einmal ihren eigenen Eltern zeigen, da diese einer niederen Kaste angehören. Täglich wird ihr vor Augen geführt, dass sie lediglich durch Heirat und eben nicht durch Geburt der Brahmanenkaste angehört.

Vieles im Werk von Oka Rusmini beruht auf autobiographischen Erfahrungen. Sie wurde von ihren Eltern enterbt, als sie den ostjavanischen Dichter Arif B. Prasetyo heiratete und zum Islam übertrat.

Supernova von Dee wird wohl als der Roman des Jahres 2001 in die indonesische Literaturgeschichte eingehen, jedenfalls überschlagen sich die Kritiken ähnlich wie 1998 bei Ayu Utamis *Saman*. Die erst 25-jähri-

ge Dewi Lestari aus Bandung, so der richtige Name von Dee, ist eine bekannte Popsängerin und tritt mit dem Trio RSD (= Rida, Sita, Dewi) auf. Ihren literarischen Erstling *Supernova* verlegt (und vermarktet) sie mit ihrem eigenen Verlag in Bandung.

In ihrem Roman zeigt die Sundanesin eine beachtliche Kenntnis von neueren wissenschaftlichen und philosophischen Theorien. Sie verarbeitet, verpackt in eine Liebesgeschichte, unter anderem Chaostheorie, Kant, Marx oder Habermas. — Ein experimenteller, »pseudowissenschaftlicher« Roman mit Anklängen an Esoterik und Science Fiction, dazu ein Homosexueller, ein Model, eine Prostituierte und ein Akademiker als wichtige Romancharaktere, ein Novum in Indonesien. Auch Dewi Lestari steht unter einem starken Rechtfertigungsdruck aufgrund ihres Romans. »Saya tidak gila — Ich bin nicht verrückt!«, so ihre Reaktion auf Interviews und öffentliche Diskussionen in Jakarta und Yogyakarta. Ähnlich Ayu Utami mußte auch sie erfahren, was es heißt, in Indonesien Literatur jenseits des (männlichen?) Establishments zu schaffen.

Literatur

John McGlynn [Hrsg.]: *Silenced Voices: New Writing from Indonesia*. Manoa 12 (1). Honolulu: University of Hawaii Press, 2000

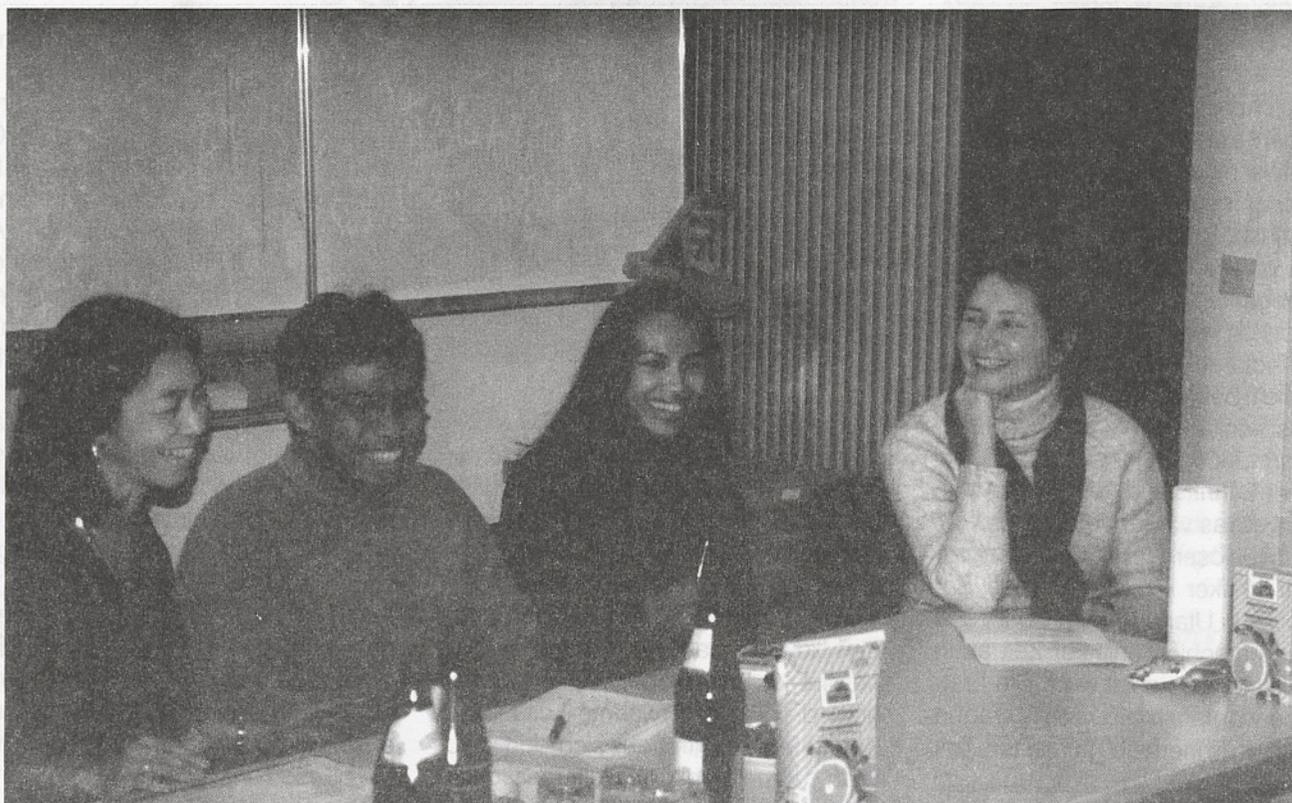


Foto: M. Kern

Im Februar 2001 in Frankfurt: (v.l.) Hedy Holzwarth, Ahmad Sahal, Ayu Utami, Moni Wizemann